

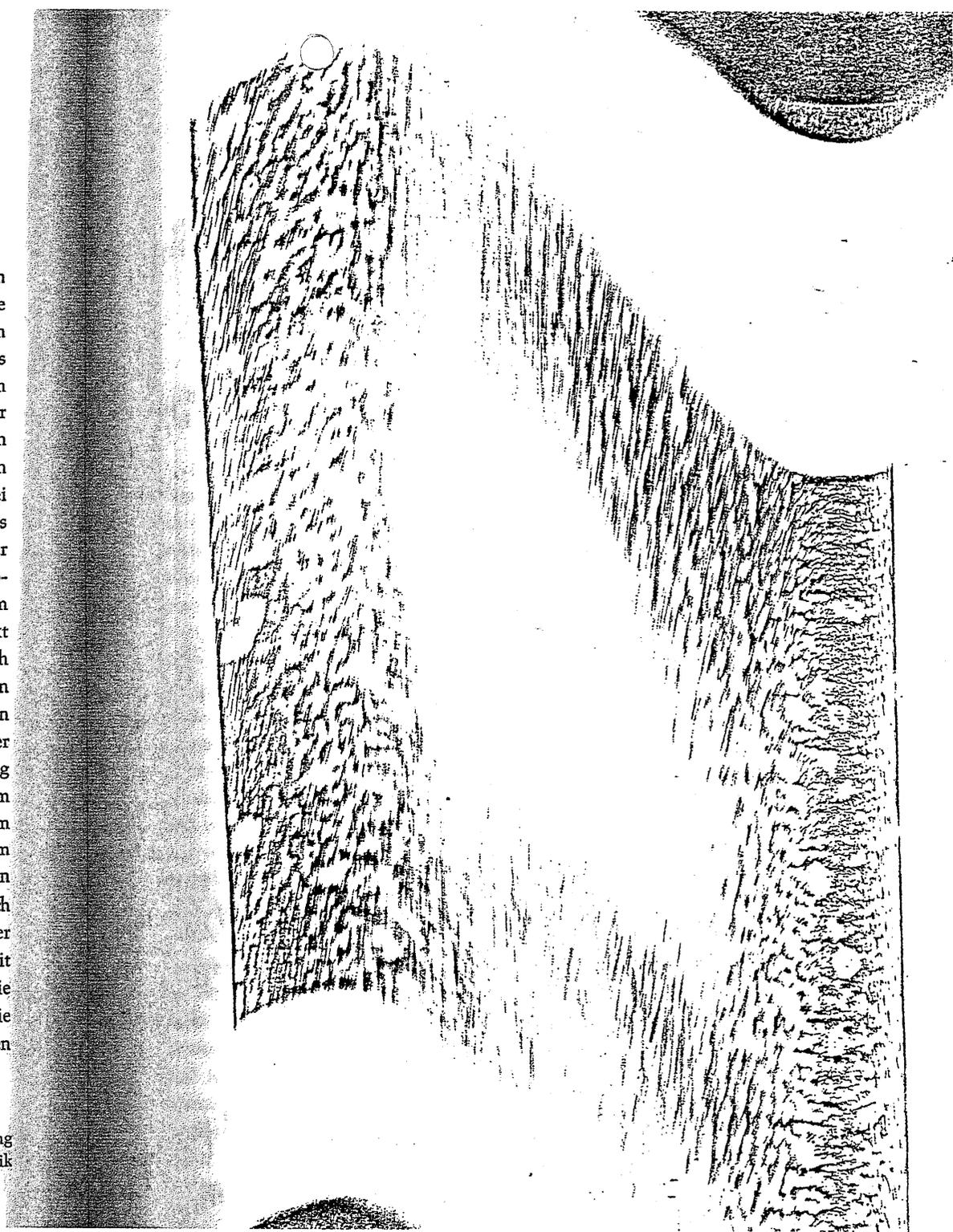
Photo kalle 74/1, Vica, Minca ○

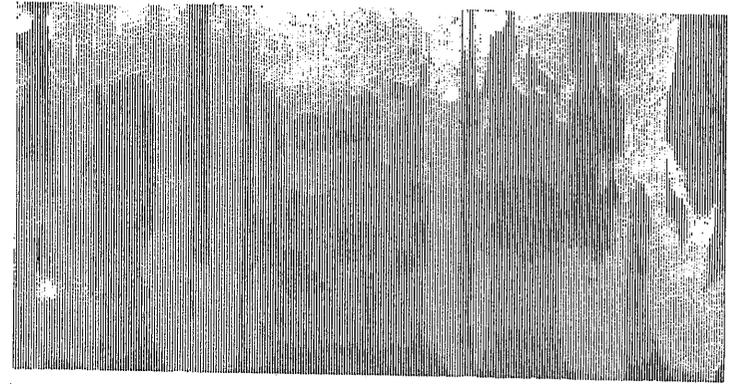
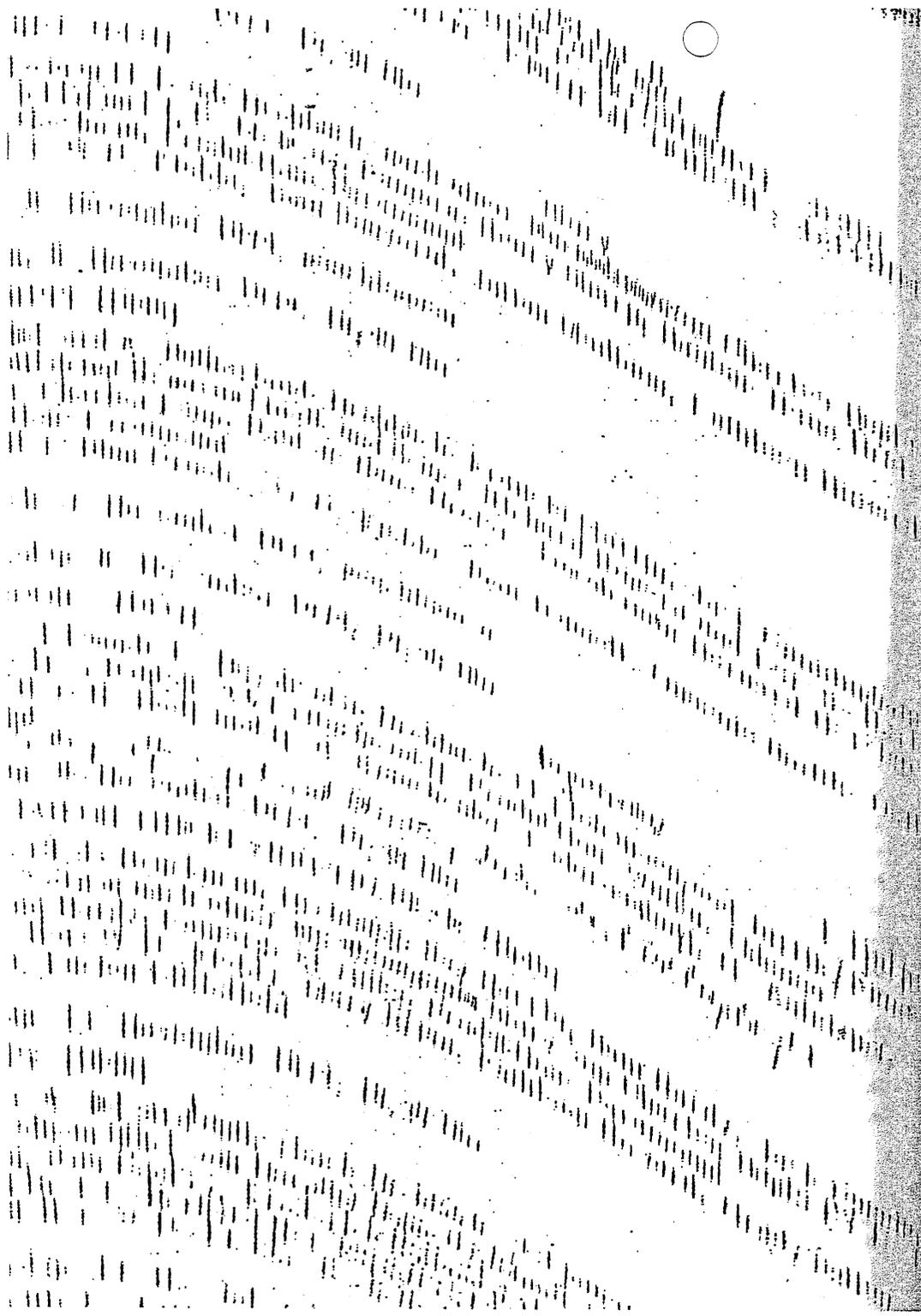
Peter Weibel

PH SCHLCHSSFZ (1974)
S. 116-132

Im folgenden wird ein vortrag * wiedergegeben, der ursprünglich in 3 verschiedenen modellen gegeben worden ist. Ein modell des vortrags waren 4 oder 2 xerokopien, die von einer seite des vortragsmanuskripts starteten und die durch eine lange reihe von experimenten zur vorliegenden form gelangten. In dieser form wurden sie ans publikum verteilt. Das vortragsmanuskript selbst wurde alternierend von einem taubstummen, der zu glossalen artikulationen fähig war, und einmal von mir gelesen. Der taubstumme begann, und nach beendigung eines abschnitts, dessen länge von mir vorbestimmt war, reichte er mir das manuskript, das er gelesen hatte, herüber und ich las dasselbe wie er noch einmal. Ich kann also nur zwei modelle einigermaßen adäquat abdrucken, erstens die xerokopien und zweitens das vortragsmanuskript als äquivalent meiner lesung (meines vortrags). Das modell der lesung des manuskripts durch den taubstummen versuche ich visuell durch spektrogramme von lauten anzudeuten. So ein spektrogramm steht also jeweils für den vom taubstummen gelesenen textabschnitt, der nachfolgend in meiner lesart abgedruckt wird (der taubstumme und ich hatten also die gleiche vorlage, artikulierte jedoch völlig verschiedene lautfolgen und demnach bedeutungen bzw unbedeutungen). Man vergesse bitte bei der lektüre nicht, daß es sich um das manuskript eines zum sprechen bestimmten vortrags handelt. Da kein grund vorliegt, anzunehmen, daß meine leser weniger beschränkt seien, als meine zuhörer es waren, bringe ich zur erleichterung des verständnisses einige klischees bei. Wie der titel anzeigt, handelt es sich bei dem vortrag wesentlich um das sujet von verständlichkeit und unverständlichkeit, also um die willkürliche grenze zwischen artikulation und unartikulation, dargestellt in einem duktus, der diese grenze aufheben, das vertrauen in den sinn und die methoden des verstehens erschüttern sollte (der stumme stammelte vorgeblich und angeblich unsinn, dabei artikulierte er einen durchaus sinnreichen palimpsest), und in einer sprache, die in der darstellung dieses themas die grenze zwischen verständlichkeit und unverständlichkeit (durch parodie wie durch kalkül, durch abweichungen wie durch strukturierte sequenzen) verwischen bzw offen lassen sollte. Diese epistemologie von sinn und unsinn diente als grundlage einer, wie es scheint, recht realistischen kulturanalyse und als voraussetzung eines kulturpolitischen vorschlags.

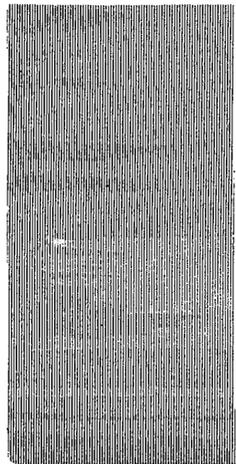
* gehalten am 24. oktober 1973 anlässlich eines symposiums der grazer autorenversammlung „die situation des österreichischen schriftstellers. analyse der österreichischen kulturpolitik und vorschläge zu deren veränderung“.



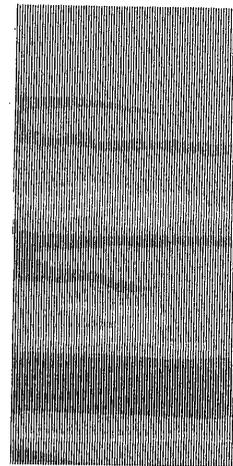


Was ist daher dieses objekt, auf dem der schreiber eine tabula rasa aller überlieferten ideen errichtet? Was ist daher das ergebnis jener langen reise des lichts, dessen reflexion auf den weißen seiten die lichtstrahlen selektiert, die sich in lettern wiedererkennen? Ist es der mensch, der sowohl die mittel seiner beobachtung als auch den gegenstand seiner beobachtung wie auch die beobachtung seiner beobachtung darstellt, der sich durch die sprache spricht, der sich selbst betrachtet wie ein umgestülptes sinnesorgan, das sich selbst verzehrt, wie ein darm genauer, der nicht kot, sondern sich selbst ausscheißt, wie ein darm, noch genauer, der nicht seinen inhalt, sondern die darmwand selbst nach außen bringt und demnach nicht lustvoll im kot herumstochern darf, sondern in der notlage ist, daß er, der darm, die eigene darmwand dechiffrieren muß. Diese allusion von schieße und sprache liefert ein paradigma für die verzweifelte position des schreibers (oder linguisten, deren vereinigung wir noch besprechen werden), der die sprache analysiert, vergleichbar nur einem bild, und man erlaube sowohl bild als vergleich, nämlich, wie das materiell biologische hinausgedrückte und -gepreßte verwirrt vom eigenen geruch sich über sich selbst beugt. Jener blinde fleck in der wahrnehmung des auges berührt hier das primordium der modernen linguistischen doktrin, ein prinzip, das eine totale intuition der sprache vermutet, total deshalb, weil sie die totalität ihres objekts umfaßt. Dieses prinzip ist, daß die sprache, unter welchem gesichtspunkt sie auch studiert wird, stets ein doppeltes objekt ist, daß kommunizieren von sprache und mit sprache eine doppelte seance ist, die aus zwei teilen gebildet wird, von denen im herrschenden system der repräsentation (und ich betone dies als einschränkung) der eine nur durch den andern gilt. Diese duplizität mag durch die differenz von signifikant und signifikat bezeichnet werden. Für den schreiber gibt es keinen anderen ursprung als die sprache, das heißt die sprache ist der ursprung für ihn. Solange er die schrift stellt, ist der schreiber derjenige, der schreibt und der geschrieben wird. Diese unendliche reflexion von sprechen und

schreiben durch die sprache, wo also subjekt und objekt einander nicht nur die bedingungen ihrer bewegung liefern, sondern einander gegenseitig ausgeliefert sind in dem maße, daß der eine ohne das andre nicht auskommt (der schriftsteller nicht ohne die sprache und die sprache nicht ohne den schriftsteller, um einmal den bevorzugteren repräsentanten des schreibers bzw sprechers zur verdeutlichung heranzuziehen), diese schmerzliche verflechtung der artikulationen mag für denjenigen, der sich dem postulat der homologie beugt, die notwendigkeit begründen, mit der in den letzten jahrzehnten die verschmelzung von literatur und linguistik, speziell von poesie und linguistik, betrieben worden ist, sowohl auf der linguistischen ebene (nennen wir roman jakobson und seine nachfolger) als auch auf der poetischen (nennen wir, um der höflichkeit halber bei zeitgenossen zu bleiben, jene hervorragenden schriftsteller, die 18 prozent der autorenversammlung ausmachen, wenn ich von einer mitgliederzahl von etwa 60 ausgehe). Das werk gewisser autoren jener 18 prozent, das mehr und mehr einer kritik der sprache gleichzusetzen ist, steht also in einer tradition, wenn man so will, wenn man tradition will (und ich bin der meinung, daß die wahre avantgarde die wahre tradition fortsetzt), die, um bei der poesie zu bleiben, in der neuzeit mit poe und baudelaire beginnt, und deren aktivität mit hilfe gewisser linguistischer kategorien ausgedrückt werden kann, eben weil die vereinigung von linguistik und poesie / literatur — und mit dieser formel möchte ich für den moment die plattform der von der mehrzahl der hier anwesenden akzeptierten literatur präzisieren — eine ausdehnung sprachlicher strukturen auf andere domänen des universums bezeichnet, wovon der vorherige vergleich zwischen der situation des schreibers in beziehung zur sprache und gewissen linguistischen kategorien nur einen spezialfall von vielen möglichen vergleich zwischen sprache und anderen bereichen darstellt, wovon ich einen explizieren werde, wenn ihnen bis dahin die geduld nicht reißt.



Die unendliche reflexion, die in der duplizität der sprache begründet ist und sich in ihr auch entfaltet in einer endlosen kette von metonymien, hat allerdings auch eine andere möglichkeit, die untertänigkeit in autonomie zu übersetzen, als jene form des wahns, mit der die passion des schreibens sich benennen läßt, denn nicht nur der wahnsinnige ist das opfer der mächtigkeit der wörter. Diese andere nicht-homologische möglichkeit der poetischen rede, die nicht auf die vorhin präzierte plattform der von der majorität der anwesenden akzeptierten literatur reduziert werden kann, eröffnet sich nämlich dann (auch dann, wenn die kultur als sprache analysiert wird) — und diese möglichkeit, so hoffe ich, wird das künftige feld der dichtung bestimmen, und ich für meinen teil will meinen teil dazu beitragen — eröffnet sich nämlich dann, wenn man die natur dieser selbstreflexivität von linguistik und literatur nicht als abgeschlossen auffaßt und somit die idee der totalität des buches bzw des totalen buches aufgibt, das heißt wenn man die natur dieser duplizität der sprache nicht nur auf die kultur überträgt und somit den objekten der kultur denselben charakter der doppelheit zuordnet wie der sprache, sondern wenn man dabei auch eine unbemerkte metaphysische komplizität ausradiert, die in dem zitat formuliert werden kann: „wir finden niemals einen zustand, in dem der mensch von sprache getrennt ist.“ Die duplizität zu bedenken, die in der differenz von signifikant und signifikat anschaulich werden mag, darf nicht den unterschied verwischen, daß wohl der schreiber von sprache und schrift nicht zu trennen ist, doch daß der mensch vom schreiber und daher von der sprache trennbar ist, auch wenn dabei der preis die preisgabe der sogenannten kultur bzw des humanistischen menschen ist. Und als spezifische operation mag zb genau dort angesetzt werden, wo poe und mallarmé, jene frühen vertreter der homologischen lösung der doppelten natur, ihre verteidigung angebracht haben, nämlich in der verdichtung von klang und sinn, von musikalität und sprechen.

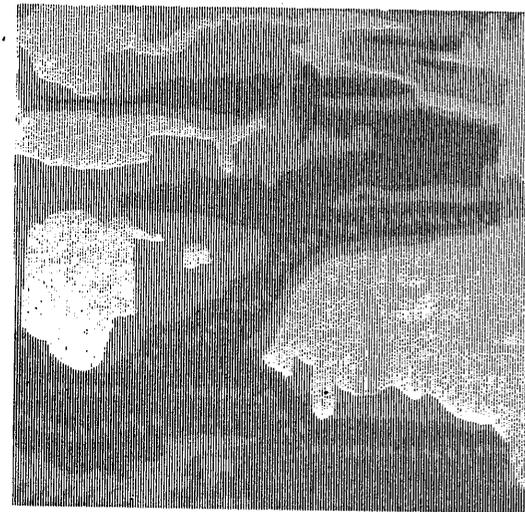


Lassen wir diese wunde, die ein dürftiges lesezeichen verschließt, wieder bluten und trennen wir laut und sinn.

Auf dieser achse zwischen signifikant und signifikat findet nicht nur der mensch zu seiner vorläufigen definition. Nun evidieren wir auf kosten der klarheit dafür mit dem gewinn von verständlichkeit eine dechiffrierung der kryptogramme jener verlorenen sprache, die unsere sprache ist, und in der tat als solche ersuche ich sie in der definition unserer sprache mit mir übereinzustimmen, nämlich daß es keine kette verborgener inhalte gibt, die durch das blanke instrument unserer sprache entschlüsselt werden könnte, wie etwa der traum durch die analyse entziffert werden soll, sondern die sprache selbst ist jene kette verborgener inhalte, die wir allerdings als kette von metonymien und metaphern durch die geschichte verfolgen können, sondern die sprache selbst ist traumarbeit, die sprache selbst ist entstellung, verdichtung, verschiebung usw, um bspw etwelche zensuren höherer ordnungen zu umgehen. So kann also der traum nicht auf eine klare sprache rückgeführt werden, sondern die sprache muß vielmehr selbst als traum interpretiert werden, denn die reversibilität der behauptung, daß das unbewußte und der traum sprachlich strukturiert seien — jene entdeckung freuds, die uns lacan erst überbracht hat —, kann nur durch einen blasphemischen logozentrismus unterschlagen werden, nämlich daß die subliminalen muster auf phonologischer, morphologischer, syntaktischer, semantischer usw ebene nach den mustern des unbewußten und des traums strukturiert sind. Es versteht sich von selbst und man entschuldige die banalität der äußerung, doch der vollständigkeit halber sei sie hier angeführt, daß die idee gottes ein nebenprodukt dieser identität von spracharbeit und traumarbeit ist, und man wird mich im folgenden daher besser verstehen, wenn ich feststelle, daß gott eine erfindung der presse ist wie der staat eine erfindung gottes. Zusammenfassend und rekurrierend: wir befinden uns vergleichsweise also in der situation, bruchstücke einer verlorenen sprache gefunden zu haben und gehen nun der beschäftigung nach, diese sprache mit unserer eigenen sprache entschlüsseln, dh verstehen zu wollen, gesetzmäßigkeiten entdecken zu wollen etc. Unser irrtum dabei ist, nicht zu sehen, daß unsere eigene sprache jene verlorene sprache ist. So entsteht jene unbarmherzige kette von reflexionen, die auf sich selbst zurückgeworfen bleibt wie der kot, von dem wir zu anfang sprachen und dessen spiegelndes verlies den zwang des schriftstellers und linguisten ausmacht. Welcher zum zwang verpflichtende irrtum bzw welcher zum irrtum führende zwang in der bis heute aufrechtgehaltenen griechischen vorstellung von der idee der „wahrheit als einheit von logos und phone“, von sinn und laut, begründet und begraben liegt. Doch die zusammenfassung ist noch nicht zu ende, denn der irrtum liegt noch tiefer, und zwar in jener mysteriösen sehnsucht, den menschen durch die sprache vom tier zu trennen und gott anzunähern. Erkennt man den anthropomorphismus, den kot, den dampfenden darm, den spiegel, die falsche identität wieder?

Was hat das nun mit der situation des österreichischen schriftstellers zu tun? Mag

einer fragen, und es muß nicht der nüchternste sein. Doch die antwort bleibe ich ihm nicht schuldig. Man erlaube mir nur, eine kleine bemerkung voranzuschicken, die notwendig ist, um mich verständlich zu machen, denn diese absicht ist es ja, die mich hierher auf diesen stuhl geführt hat, auch wenn unverständlichkeit unser verkehrsgeld gewesen sein mag.



exkurs zwischen zwei beistrichen:

,sondern will das finden, was mit der sprache nicht ausgesagt werden kann, was von ihr verdrängt wird. Für den hausgebrauch, und dieser ist ja der zweck der verständigung schlechthin, kann man die sprache als wiederholung von einer sehr kleinen menge von vokalen und konsonanten definieren, die gewisse regeln und umformungsregeln zu einer hierarchie von ordnungen aufbauen. Die gesprochene sprache, das sprechen, ist im grunde, wenn man diesen nur phänomenologisch ausschöpfen will, nichts anderes als eine folge von lautwiederholungen, die geschriebene sprache, die schrift, ist eine folge von zeichenwiederholungen. Der unterschied zwischen sprache und welt, zwischen sprache und bewußtsein, der in der schrift realisiert wird durch das zeichen, das etwas außerhalb der schrift befindliches bezeichnet, diese differenz, in der linguistik eben als signifikant und signifikat bezeichnet, wobei, noch landläufiger, mit signifikant der materielle teil des zeichens und mit signifikat der immaterielle teil, also quasi die bedeutung, assoziiert werden kann, kann durch besondere linguistische manöver teilweise aufgehoben werden, wie die hervorragenden 18 prozent dieser versammlung teilweise gezeigt haben, zb wenn der lautliche aspekt eines gegenstands möglichst annähernd identisch wiedergegeben wird, wobei die onomatopoesie nicht der

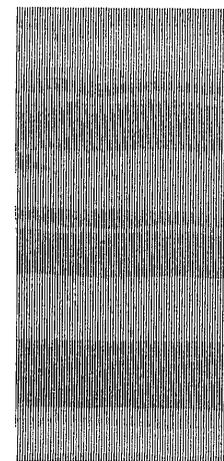
kümmertlichste reiz ist, man erlaube mir ein eigenes bescheidenes beispiel: wenn man also statt „hund“ „wauwau“ sagt. Wir wollen hier nicht alle verfahren einer poetischen etymologie untersuchen, sondern nur auf dem auffälligen moment verharren, daß auch die abstrakteste onomatopoesie, die vielleicht unerforschte seelische zustände zum ausdruck bringen will, den bezug zum sinn nicht aufgeben will oder kann. dieser faux pas wird nicht geschritten, denn hier fiele der apfel vom stamm. Transskription von tierstimmen, fremdsprachliches, folklore, dialekt als quellen der lautdichtung sind umschreibungen jenes sachverhalts des zwangs zum sinn, und nur wenige schriftsteller sind es, die das aus der speiseröhre herausgeworfene und -gepreßte als den sinnlosen kot nehmen, das es ist, auch wenn ihm die zunge zu einer gewissen modulation verhilft, die sicherlich der schönheit nicht entbehrt.

Mit einem wort, und vielleicht ist das zu wenig, der lautdichtung wie der visuellen dichtung kommt das verdienst zu, daß sie, indem sie linguistische manöver ersannen, die jene differenz tilgen sollten, sei es zwischen den zeichen auf dem papier, den lauten in der luft und den gegenständen der welt, wobei klar wurde, daß auch die zeichen, das papier, die laute und die luft gegenstände dieser welt sind, aus unsinn sinn machten, damit das menschliche universum erweiterten, den menschlichen diskurs, der ein diskurs mit sich selbst ist, erhellten. Mit ihnen hat sich der diskurs jener grenze genähert, die in der geschichte aller zeiten und völker beobachtet werden kann, sofern man das beobachtungsorgan dazu hat, wie die sprache mit abgedämpfter bedeutung dem euphonischen selbstmächtigen wort zustrebt.

Jenseits dieser grenze befindet sich ein linguistisches dichten auf der spur der vorhin erwähnten non-homologie, die die linguistik selbst und die natur der sprache selbst in frage stellt.

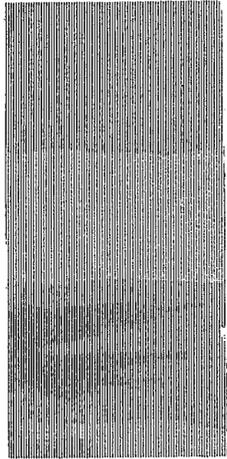
Was passiert, wenn die unterscheidung zwischen logos und phone, zwischen logos und seme sich auflöst, wenn die differenz zwischen signifikat und signifikant in grenzarenalen der modernen poesie wie linguistik erlischt? Die sprache, die zur erklärung des phänomens mensch, des phänomens bewußtsein, für das selbstbewußtsein des menschen immer wieder herangezogen wurde, ich erinnere an lorenz oken, herder, schelling etc (wenn ich extemporieren darf) ... (ende der extemporiation) die sprache erhält ein neues gesicht und eine neue funktion. Mit einem wort, das vielleicht schon zu viel ist, die sprache tritt auf als instanz einer ursprünglichen verdrängung. Mit anderen worten, und diese sind vielleicht nicht weniger zu viel, der rationale diskurs verdrängt viele inhalte. Was passiert also dabei? Nun gut. Wer einmal gesagt hat: „der dreck muß gebeutelt werden, bis er stinkt“, kann heute sagen: eine wissenschaft vom menschen, die sich auf einer wissenschaft von der sprache errichtet, die jene nicht-homologische duplizität auf sich nimmt, wird eine wissenschaft sein, die den menschen nicht mehr wie die bisherige deteriorisiert und erniedrigt. Die frage des unterschieds zwischen tier und mensch wird über die sprache nicht mehr gestellt und damit auch nicht mehr über die durch sie strukturierten domänen. Wenn McCulloch

gefragt hat, was ist eine zahl, daß ein mensch sie erkennen kann, und was ist ein mensch, daß er die zahl erkennen kann, so kann man auch fragen, was sei das für eine sprache, daß sie den menschen repräsentieren könne, und was sei das für ein mensch, daß er durch die sprache repräsentiert werden könne? Für den diskurs des verdrängten und ungedachten, der in der poesie zb durch die metaphor aufspringen soll, verschärfter noch in der surrealistischen praxis, im automatismus usw als marginalium dieses wegs, hat die psychoanalyse den weg bereitet. Ich möchte daher, um meinen vortrag nicht über gebühr und geschmack in die länge zu ziehen, auf freunds arbeiten „entwurf einer psychologie“ (1895) und „notizen über den wunderblock“ (1925) verweisen, was die interdependierenden probleme von bewußtsein und sprache, gedächtnis und schrift, schrift und unbewußtes, sprache und verdrängung betrifft.

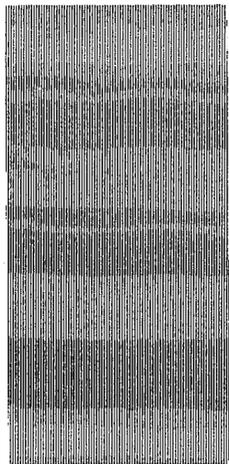


Nach der lektüre dieser schriften kann man getrost und geradezu sagen, ohne verdrängung ist die sprache bzw. schrift undenkbar. Doch in der psychopathologie der kultur, und in diesem bereich operiert ja die kunst, gibt es genug möglichkeiten des versprechens, verschreibens, verschriftens, verzeichnens, verhörens, versehens usw, die das von schrift und sprache verdrängte aufblitzen lassen. Meine behauptung daher: das spiel von sender und empfänger wie das system von beziehungen zwischen sprache, mensch und welt ist nicht mehr in der groben weise durchführbar wie bisher. Die sehnsucht nach der transzendenz der menschlichen bedingungen wird auch der österreichische schriftsteller kennen, ansonsten soll er österreichischer bleiben und den schriftsteller fahren lassen — dies als beginn meiner antwort auf die frage des ermühten, der den zusammenhang von literatur und politik nicht in ihrer strukturierten und wechselseitig bedingten proliferation sehen will. Ein schriftsteller, der

die kultur über die sprache verändern will, kann, zumal er kultur als sprache analysiert, bei deren grundlagen und grenzen nicht stehen bleiben.

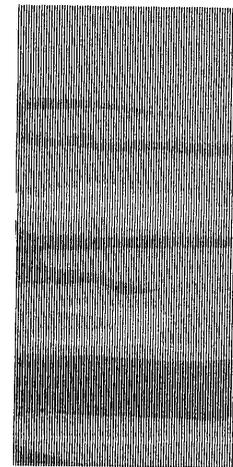


Zwischen verstehen und nicht verstehen, damit zwischen allen formen des kampfes und der krisen, steigt ein fieber, das begleiter oder, was mich betrifft, wenn es hübsch ist, begleiterin ist eines prozesses der reinigung. Denn über die frage der interpretierbarkeit einer sprache, sei sie verbaler oder gestischer natur, die ja nur aufgrund einer zugehörigkeit zu einem speziellen horizont der kultur möglich ist, erschließt sich die frage nach einer kulturpolitik. denn offensichtlich offenkundig ist, daß, wer sich der interpretierbarkeit verweigert, sich der in der tat von jener welt ausschließt, die durch die herrschende sinnstiftende sprache und ihre verbrechen gekennzeichnet ist.

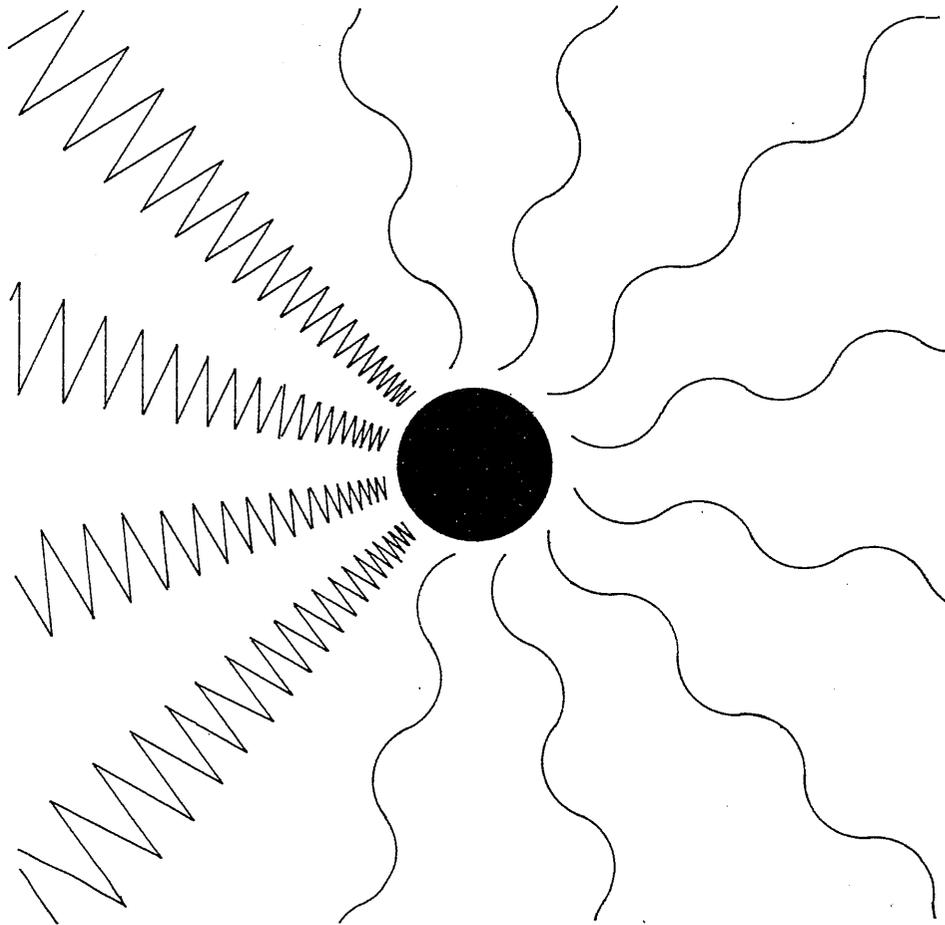


Auf der ebene der linguistisch-poetischen auseinandersetzung konnten wir fragen: welchen satz können wir bilden, der nicht schon in seiner logik und form dem system sich gefügt hat, das er eben in frage stellen will? Auf der kulturpolitischen ebene können wir, als direkte proliferation der duplizität der sprache und der kultur, wie wir sie früher geschildert haben, fragen: welchen entschluss können wir fassen, welche tat können wir setzen, die nicht schon in ihrer logik und form dem system sich fügen, das sie eben in frage stellen wollen?

Somit erfahren wir, daß entstellung, verschiebung, verdichtung etc nicht nur methoden des traums sind, mit dem das verdrängte die zensur umschifft, sondern daß auch die tätigkeit der presse, dh aller repräsentanten der herrschaft des zeichens, die am status quo der bedeutung festhalten wollen — und gerade der presse als aktivum der kulturpolitik gilt doch unser augenmerk —, traumarbeit ist und dies deshalb, weil (ebenso wie Freuds traumbispiel des mannes mit einem komma statt mit einem kopf zeigt, daß der traum alleine kein rebus ist, der literarisch zu verstehen, sondern auch die literatur ein rebus, der traumhaft zu verstehen ist,) entstellung, verschiebung, verdichtung nicht nur methoden des traums, sondern auch eigenschaften der zensur sind. Wer könnte demnach heute noch glauben, sein herz bloßlegen zu können? Man läßt sich ein in ein gefälle, um ein ziel zu erreichen, man setzt purpose vor behavior, handlung vor haltung, zu welchem zweck und zu welchem unsinn? Da doch im zeichen der zensur, wo pressearbeit nur traumarbeit sein kann, unsere tätigkeit des schreibens nur als prozeß der metonymie aussicht hat, die zensur zu umschiffen, um aus der totalität des buches und der totalität der sprache herauszukommen. Denn auf die fragen: wie kann der geist ohne den buchstaben auskommen und was ist ein buchstabe ohne die interpretation? kann in der epoche der komplizitäten und duplizitäten nur damit geantwortet werden, daß alle effekte der wahrheit im menschen produziert werden können, ohne den geist beanspruchen zu müssen.

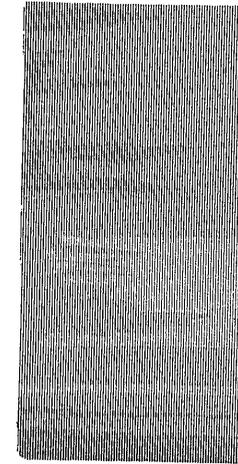


Dies erlaubt die abschließende formulierung: kulturalarbeit ist zensurarbeit, wer vermöchte das nicht. Und gerade österreich ist dafür ein beispiel derart.



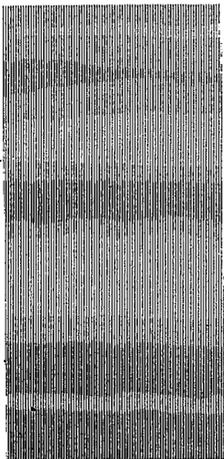
Auf jener achse zwischen signifikat und signifikant findet nicht nur die definition des menschen ihren schauplatz, sondern auch die moral. Wobei wir allerdings gleich vorweg sagen, daß für uns als einziger moralist de sade in frage kommt, weil niemand anderer die moral auf dieser achse angesiedelt hat, weil niemand anderer die moral als ein abgeschlossenes system von austauschbaren elementen, die jeweils nach perspektive als gut oder böse (von der exklusivität bis zur identität ein und derselben handlung) aufgefaßt werden, als Zeichensystem, wo der eine teil (das böse) nur durch den andern teil (das gute) gelte. Denn nicht nur metaphysische komplizitäten sind voraussetzungen eines diskurses, der zur totalität der sprache und des buches geführt hat (in der die welt, wie die metaphor sagt, zum buche wird, zum abstrakten

papier), und somit ballast eines poetischen diskurses ist, der die verlorene leiter zwischen himmel und erde, die totale kommunikation zu finden trachtet, es gibt auch politische komplizitäten, die voraussetzungen eines irrenden diskurses sind und die überwunden werden müssen. In plain man's talk könnte ich sagen: wenn in der grazer autorenversammlung jeder in einem geheimen verfahren jeden ausschließen könnte, den er in der heimlichkeit seines herzens ausschließen möchte, hätte die autorenversammlung keine mitglieder. Oder: feinde von gestern sind repräsentanten von heute, oder: einander ausschließende literarische strömungen, oder: eben ein staatsministerium, das als institution einem mitglied von uns mehr als den paß verweigert, hat selbst wiederum einen delegierten als mitglied in unserer vereinigung. Usw. Das sind probleme der ökologie.



Kulturveränderungen als multilineare evolution, bsp vereinstätigkeiten, hat aussicht, den tod einer kultur zu verlängern. kulturveränderung durch anpassung ans environment ist jedoch nur dann ein kreativer prozeß, der fürs überlegen taugt, wenn sie kulturelle ökologie ist. nicht nur vermehrte komplexität und komplizität sind zeichen eines kulturellen wachstums, das soziokulturelle integration betreibt, sondern es gibt bedingungen in einer kultur, wo nur mehr die ökologie, die reinigung, der aufbruch zum ausdruck kommen darf, wenn die literatur nicht zum leergefegten schauplatz herabsinken will, sowie es in der psychoanalytischen tätigkeit momente gibt, wo die versöhnung nicht mehr angestrebt werden kann und darf, soll sie keine erpreßte sein. Und mein vorschlag, gesprochen mit einer zunge ohne zunge, fordert solidarität, auch wenn diejenigen, die mit schmutzigen fingern in den büchern von marx und marcuse herumblättern, ihre finger davon lassen wollen, sobald die solidarität über das gemeinsame verfassen von telegrammen und briefen hinausgeht. Mein vorschlag,

artikuliert mit einer zunge, der es an beredsamkeit gebricht, betrifft nämlich einen mann und eine situation, in der ein latenter bürgerkrieg von beiden parteien allzu-gerne nivelliert wird, einen mann, der die cauda der linguistik bloßstellte, als er das öffentliche leben nicht länger den gesetzen unserer urinösen & analen verdauungs- und verteilungsprozesse unterordnen wollte, und eine situation, in der er im exil lebt wie noch einige andere unserer mitglieder als paradigmata eines in der geschichte beispiellosen geistigen bürgerkriegs, dessen double und komplize wir nicht länger sein dürfen.



Mein vorschlag zur veränderung der österreichischen kulturpolitik betrifft daher einerseits das künstlerische produkt, das entsprechend den vorhin untersuchten richtlinien bereits die kultur verändert, und insoferne geht der geistige bürgerkrieg mitten durch unsere reihen, denn einige mitglieder schaffen mit ihren werken gerade jene kulturfront, gegen welche die werke anderer mitglieder kämpfen, denn die werke einiger mitglieder schaffen gerade das profil jener repräsentationskultur, zu deren auslöschung unsere autorenversammlung eben gegründet wurde, und diese ausbalancierte spaltung, von der öffentlich zu hören nur wenige in diesem verein interessiert sind, ist auch ein tieferer grund für die ausgeprochene ineffektivität der versammlung, und welche spaltung so tief geht, daß sich die situation des österreichischen schriftstellers in der situation des schriftstellers in der grazer autorenversammlung wiederholt. Darum ist es so, und so ist es schmerz-lich, daß die produkte vieler von uns von einer dubiosen komplizenmoral gezeichnet sind, die im namen der revolution & avantgarde ihren platz im abteil 1. klasse verteidigen will, von einer puristischen quäcker- und kastenmoral, die nichts anderes als den ehrgeizigen kampf um einen platz an der sonne vertuschen

will, von einer ästhetik des erfolgs, die veraltetes und reaktionäres rechtfertigen soll, und von einer verachtung der massen, die natürlich nicht weiß, daß gerade eines der sublimsten werke der high culture explizit für die massenkonsumentation geschrieben worden ist, nämlich poes gedicht the raven. Dabei kommt es, was das produkt betrifft, nicht auf das abteil, sondern auf die fahrt, den zug und die richtung des zuges an. Darum ist es so, daß mein vorschlag betreff der veränderung der österreichischen kulturpolitik auch eine veränderung der grazer autorenversammlung betrifft. Darum erscheint mir mein vorschlag so selbstverständlich, daß er nur mehr durch seine richtigkeit übertroffen werden kann. Zumal in einer situation, wo die künstlerischen produkte vieler von der integration eingeholt worden sind, und sie nur mehr ein bewußtsein, das elite sein will, aus der masse verachtenswerter produkte heraus-halten kann, nur solange allerdings, wie die presse mithält.

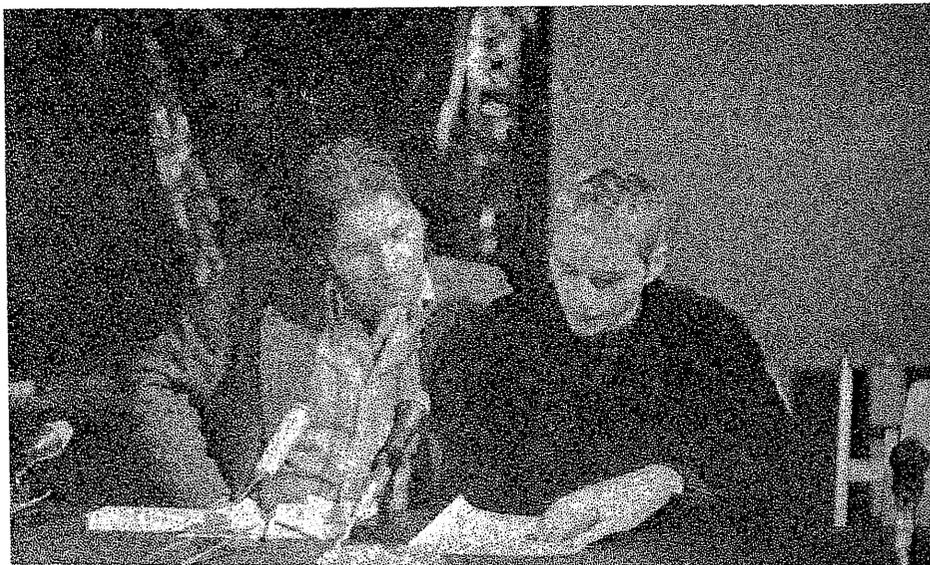


Was ist daher dieses objekt, auf dem der schreiber in der grazer autorenversammlung eine tabula rasa aller überlieferten ideen errichtet? Was ist daher das ergebnis jener wiederholten reisen, die aus dem tunnel der lichtlosen österreichischen kulturpolitik führen möchten? Ist es die frage nach günter brus als person oder als prinzip, die als person verhandelt, als prinzip jedoch entschieden werden muß, um deren antwort ich in form einer frage bitte, deren realisation ich durchaus den bürokraten unseres vereins in guter absicht überlasse, eine frage allerdings, deren maß an einfalt oder selbstverständlichkeit ebenfalls von ihnen beurteilt werden wird, und zwar nach maßgabe des urteils entweder entschuldigt oder gutgeheißen werden möge, wobei nicht übersehen werden soll, daß es auch ein urteil über unseren verein selbst ist, die frage also an die mitglieder der autorenversammlung, ob sie wie ich der überzeugung sind, daß der sache brus, die nicht zuletzt unsere sache ist, weil brus ein

mitglied unseres vereins ist, weil von veränderung der kulturpolitik schwer die absicht und rede sein kann, wenn die minimalsten voraussetzungen, wie eben im falle brus, nicht erfüllt sind, sodaß von kulturpolitik überhaupt erst ab brus die rede sein kann, daß also der sache brus und damit einer kulturpolitik, die in der tat verändert, veränderung ist und nicht nur versprechen, mit folgendem ultimatum an die regierung gedient und bewiesen werden kann:

Wenn die causa GÜNTER BRUS nach ablauf einer bestimmten vernünftigen frist nicht vollkommen bereinigt ist, dh wenn die strafverfügung über günter brus nicht aufgehoben wird und damit die voraussetzungen für die ausstellung eines gültigen passes geschaffen werden, erlegen sich die mitglieder der grazer autorenversammlung freiwillig totales publikationsverbot in österreich auf (das verlage, öffentliche medien, presse, theater usw betrifft).

Die formulierung überlasse ich gerne gewifteren stilisten und rechtssachkundigen. Die maßnahme, in österreich freiwillig nicht mehr zu publizieren, aufzutreten usw (die desgleichen in der praxis noch modifiziert werden kann, zb schaffung eines exekutiv-komitees, das von fall zu fall ausnahmen zuläßt, oder die ausnahme von uns nahestehenden kulturzeitschriften etc), falls günter brus nach ablauf einer bestimmten frist, etwa vier bis fünf monaten, obwohl die sache äußerst drängt, und dies daher unser äußerster entschuß ist, keinen gültigen paß erhalten hat, bitte ich im sinne der vorhin gebrachten theoretischen äußerungen zu sehen und damit nicht nur als eine frage nach brus, sondern auch als zentrale frage nach unserem verein, nach dem sinn unseres vereins und nach dem sinn von kollektiver kulturpolitik, zu verstehen, die hier in einem einzigartigen akt, der wiederholende und widerspiegelnde reflexionen durchbräche, beantwortet werden könnte.



Gerwalt Brandl

BILDER

Erster Abschnitt eines gleichnamigen Romans

Es ist Nachmittag. Seine Hände halten das Besteck. Else kommt aus der Bücherei. Ein Flugzeug fliegt, vom Fenster aus zu sehen, über die Wolken in den Hintergrund.

Als Eschl an den Wartenden vorbeigeht, wechselt seine Aktentasche die Hand. Er steigt ein, als der Zug vor ihm hält.

Eschl, der Elses grüne Börse in ihrer Hand sieht.

Der Schaffner, der gleichgültig einen rosa oder weißen Fahrschein entgegennimmt. Die letzten Stufen.

Elses weißer Fahrschein.

Das Einkaufsnetz, das in der Nähe ihres Rockes baumelt.

Else grüßt flüchtig. Dann sieht sie stumm auf den vor ihr liegenden Gleiskörper.

Elses blondes Haar und das Grün der Knospen.

Ihr weißer Schuh.

Der Wind schlägt die Türe zu.

Der Stoff der Bettbank von Wand zu Wand.

Else erzählt die Vier-Fallenfabel.

Der Mann, der den Hut neben sich hinlegt.

Eschl nimmt den Hut und setzt ihn sich auf. (Hutbold!)

Erscheint heute mit entzündetem Auge.

Erscheint im weißen Hemd.

Gisela legt sich auf den Mann, der noch im Hemd ist. Eschl sieht Else mit neuer Frisur hereinkommen. Freytag & Berndt expandieren, und Novaks gehen in „LORI UND DIE TIERE“.

Eschl, der einen der Jahreszeit entsprechenden Zweig in der Hand hält.

Anne, die mit einem Hustenanfall ihre Frisur erschütterte.

Otto geht von Haus zu Haus, von PEYDL zu HORNEK zu BREHM zu POLZER.

Im Herbst geht er an den in der Straße gefällten Bäumen vorbei.